

Herausgeber:

Statistisches Bundesamt (Destatis)

Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen
(GESIS-ZUMA), Mannheim,
Zentrum für Sozialindikatorenforschung,

Heinz-Herbert Noll,

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB),
Zentrales Datenmanagement,

Roland Habich

Datenreport 2008

Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland

7.5 Lebenssituation von Migranten und deren Nachkommen in Deutschland


Ingrid Tucci

Mit der Berufung der Zuwanderungskommission wurde ab dem Jahre 2000 die Anerkennung Deutschlands als Zuwanderungsland offiziell. Die Bundesrepublik steht faktisch seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges großen Zuwanderungswellen gegenüber mit der Folge, dass sich Menschen aus verschiedenen Ländern der Welt hier niedergelassen haben. Neben den so genannten Gastarbeitern aus der Türkei, Italien, Spanien, Griechenland, Portugal und den Ländern des damaligen Jugoslawiens sind nach dem Fall der Mauer viele Spätaussiedler aus Rumänien, Polen und den Gebieten der GUS-Staaten nach Deutschland übersiedelt. Anfang der 1990er Jahre stellten viele Flüchtlinge aus den durch Krieg gezeichneten Balkan-Gebieten Asylanträge in Deutschland. So wurden 1995 20 % der Asylersanträge von Flüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien und 2006 20 % der Asylersanträge von Flüchtlingen aus dem Irak und der Türkei gestellt.

Nach den Daten des Mikrozensus 2006 leben in Deutschland 15,1 Mill. Menschen mit Migrationshintergrund, entweder weil sie selbst zugewandert sind oder

weil sie in Migrantenfamilien in Deutschland aufgewachsen sind. Die Anzahl der Migrantenachkommen wird auf ca. 4,3 Mill. geschätzt. Davon sind etwa 1,8 Mill. in Deutschland geboren, besitzen jedoch nicht die deutsche Staatsangehörigkeit. Insgesamt haben 18,4 % der Bevölkerung in Deutschland einen direkten bzw. indirekten Migrationshintergrund. Spätaussiedler und ihre Familien machen die größte Zuwanderergruppe aus, gefolgt von den türkischen bzw. den italienischen Migranten und deren Kindern. Mit der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts, die im Januar 2000 in Kraft trat, wurden Elemente des »ius soli«, d. h. des Territorialprinzips, in das deutsche Staatsangehörigkeitsrecht eingeführt. So wurden zwischen 2000 und 2006 knapp über eine Million Menschen eingebürgert. Die Personen türkischer Herkunft bildeten in diesen Jahren die größte Gruppe unter den Eingebürgerten.

Migranten und ihre Nachkommen nehmen in unterschiedlicher Weise am Leben der deutschen Gesellschaft teil. Dies hängt sowohl von ihrem rechtlichen Aufenthaltsstatus als auch von ihrem sozialen Status ab. So sind zum Beispiel Mi-

grantenfamilien aus den Rekrutierungsländern stark durch ihre soziale Herkunft aus Arbeiterfamilien geprägt. Spätaussiedler sind – je nachdem aus welchem Land sie kommen – unterschiedlich gut ausgebildet. So verfügen Spätaussiedler aus Polen zum Beispiel über bessere deutsche Sprachkenntnisse als solche aus Ländern der damaligen Sowjetunion, die dort als Minderheit ihre Sprache offiziell nicht sprechen durften. Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist daher sehr heterogen. Insofern ist es sinnvoll verschiedene Herkunftsgruppen zu unterscheiden: Die (Spät-)aussiedler, die Zuwanderer aus der Türkei, die Zuwanderer aus den ehemaligen Anwerbestaaten, die heute zur EU gehören (Italien, Spanien, Griechenland, Portugal) sowie die Zuwanderer aus den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens. Zusätzlich wurde die Kategorie »Migrantenachkommen« gebildet. Im Folgenden wird die Lebenssituation dieser Gruppen in den Jahren 2001 und 2006, auch im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung auf Grundlage der Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) untersucht. Folgende Lebensbereiche werden betrachtet: Allgemeine Lebensbedingungen, Bildungssituation, Beschäftigungsstruktur und soziale Integration. Die Analysen beziehen sich auf die neuen und auf die alten Bundesländer. 

7.5.1 Ausgewählte Merkmale der Lebensbedingungen

Betrachtet man zunächst lebensformenspezifische Indikatoren, so sind bereits einige Unterschiede zwischen den untersuchten Gruppen erkennbar. Personen mit Migrationshintergrund sind sowohl 2001 als auch 2006 häufiger verheiratet. Deutsche (22 %) leben 2006 häufiger in Part-

Die Lebenssituation von vier Herkunftsgruppen wird dargestellt: Die (Spät-)aussiedler, die Zuwanderer aus der Türkei, die Zuwanderer aus den ehemaligen Anwerbestaaten, die heute zur EU gehören (Italien, Spanien, Griechenland, Portugal) sowie die Zuwanderer aus den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens. Diese Gruppen enthalten nicht nur Zuwanderer, die eine direkte Migrationserfahrung haben, sondern auch Ausländer oder Eingebürgerte, die in Deutschland geboren wurden. Insofern wird hier zum Teil auch der Begriff »Personen mit Migrationshintergrund« verwendet. Die Situation der Nachkommen von Migranten wird in einigen Abschnitten gesondert dargestellt. Dabei werden Ergebnisse für die gesamte Gruppe der Migrantenachkommen präsentiert oder die Analyse beschränkt sich auf die beiden größten Gruppen der Nachkommen türkischer Migranten und Nachkommen der (Spät-)Aussiedler. Bei den Migrantenachkommen handelt es sich um die 16- bis 45-Jährigen, die entweder schon in Deutschland geboren wurden oder die als Minderjährige nach Deutschland zugewandert sind und in Deutschland die Schule besucht haben.



Tab. 1: Ausgewählte Merkmale der Lebenssituation von Deutschen, Zuwanderern und Aussiedlern

	Deutsche		Zuwanderer aus ...						Aussiedler	
	2001	2006	der Türkei		Südwesteuropa		dem ehemaligen Jugoslawien		2001	2006
			2001	2006	2001	2006	2001	2006		
	in %									
Familienstand										
Verheiratet	54	52	77	79	65	68	68	62	62	58
In Partnerschaft	19	22	7	6	13	10	9	17	12	15
Ledig	14	13	12	12	17	16	15	15	13	14
Geschieden	5	5	3	2	2	3	4	4	4	5
Verwitwet	9	7	0	1	3	4	3	2	8	8
Nationalität										
In Deutschland geboren	-	-	17	20	19	28	12	18	0	0
Deutsche Nationalität	-	-	8	15	4	5	11	15	98	98
Armutgefährdungsquote (60 % des Medianeinkommens)										
	11	16	24	26	11	15	33	32	23	21
	Mittelwert									
Aufenthaltsdauer in Deutschland (in Jahren)	-	-	21	24	27	34	21	25	15	18
Monatliches Haushaltsäquivalenzeinkommen (in EUR)	1537	1678	1020	1135	1348	1479	1095	1060	1230	1320
Durchschnittliche Haushaltsgröße	2,4	2,4	4,0	3,9	3,3	3,3	3,0	3,0	2,9	2,8
Wohnfläche pro Person	46,4	48,4	24,2	24,6	31,0	33,4	28,1	34,6	34,2	36,9

Datenbasis: SOEP 2001 und 2006.

nerschaften als Zuwanderer und Aussiedler. Dies deutet auf eine gewisse Stabilität der Familiensituation der Migranten hin. Dabei finden sich die höchsten Heiratsquoten bei Migranten aus der Türkei und aus Südwesteuropa, was auf die Wichtigkeit traditioneller Partnerschaftsformen hinweist. Diese beiden Zuwanderergruppen leben auch in größeren Haushalten als die anderen betrachteten Gruppen. Zwischen 2001 und 2006 ist der Anteil der deutschen Staatsbürger unter den Personen mit Migrationshintergrund gestiegen, mit einem Anstieg von 8 auf 15 % besonders auffällig bei Personen mit türkischem Hintergrund. Demgegenüber stagniert der entsprechende Anteil bei Migranten aus südwesteuropäischen Staaten in diesem Zeitraum, was zum Teil damit erklärt werden kann, dass der Anreiz die deutsche Staatsbürgerschaft zu erwerben, für EU-Bürger eher gering ist. Diese Personen sind als EU-Bürger ge-

genüber Drittstaatsangehörigen in vieler Hinsicht besser gestellt. Das Freizügigkeitsprinzip macht es auch möglich, zwischen Herkunfts- und Ankunftsgesellschaft zu pendeln. → Tab. 1

Bei den untersuchten Zuwanderergruppen variieren nicht nur die Lebensformen, sondern auch die Einkommenssituation, insbesondere, wenn man das Armutsrisiko betrachtet. Migranten aus den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens sind dabei besonders stark von Armut betroffen. Ihre Lage hat sich zwischen 2001 und 2006 nicht verändert. Etwa ein Drittel von ihnen lebt unter der Armutsgrenze. Personen türkischer Herkunft und (Spät-)Aussiedler sind stärker von Armut betroffen als Einheimische oder Migranten aus den europäischen Anwerbestaaten. Auch wenn Personen mit Migrationshintergrund im Durchschnitt geringere finanzielle Ressourcen aufweisen als ein-

heimische Deutsche, hat sich das verfügbare Haushaltseinkommen für nahezu alle Gruppen zwischen 2001 und 2006 leicht erhöht; die Ausnahme bilden Migranten aus den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens. Die im Durchschnitt schlechtere finanzielle Situation erschwert auch den Zugang zu angemessenen Wohnungen. So verfügen beispielweise die Personen türkischer Herkunft über eine halb so große Wohnfläche wie Einheimische. Die Wohnungsversorgung hat sich zwischen 2001 und 2006 für fast alle betrachteten Gruppen mit Ausnahme der Türken verbessert, was auf die besonderen Schwierigkeiten dieses Personenkreises beim Zugang zu angemessenem Wohnraum hinweist. Darüber hinaus trägt auch die Tatsache, dass ein Großteil der Zuwandererfamilien in größeren Städten lebt, zu den Schwierigkeiten bei Zugang zu bezahlbaren und adäquaten Wohnungen zu finden.



7.5.2 Bildung und Ausbildung

Der Vergleich des Bildungsniveaus von Zuwanderern und Einheimischen wird nicht zuletzt durch die Herkunftsunterschiede erschwert. So kamen Zuwanderer, die im Rahmen der Rekrutierung von Arbeitskräften nach Deutschland immigrierten, häufig aus ländlichen Regionen und waren in der Regel niedrig quali-

sich der Anteil derer, die über einen (Fach-)Hochschulabschluss verfügen, von 5 auf 10 % verdoppelt. Die Zahl derer, die ohne Ausbildung das Bildungssystem verlassen haben, ist in diesem Zeitraum jedoch für alle Gruppen relativ stabil geblieben. → Tab. 2

In Bezug auf die Nachkommen der Migranten stellt sich die Frage, inwieweit

leichte Zunahme der erzielten schulischen Qualifikation. Verfügt im Jahr 2001 nur 17 % über das Abitur, sind es 2006 22 %. Die Nachkommen der türkischen Migranten verfügen dagegen in beiden Jahren dreimal so oft wie Einheimische der gleichen Altersgruppe über einen Hauptschulabschluss bzw. einen Abschluss der Pflichtschule. Die Nachkommen der Aussiedler erreichen bessere Bil-

Tab. 2: Bildungsniveau von Deutschen, Zuwanderern und Aussiedlern

	Deutsche		Zuwanderer aus ...						Aussiedler	
			der Türkei		Südwesteuropa		dem ehemaligen Jugoslawien			
	2001	2006	2001	2006	2001	2006	2001	2006	2001	2006
	in %									
Allgemeine Bildung										
Ohne Schulabschluss										
Insgesamt	1	1	18	19	16	11	21	15	6	6
Frauen	1	1	22	25	17	14	27	19	7	6
Haupt-/Pflichtschule										
Insgesamt	44	39	55	51	60	57	51	49	52	49
Frauen	45	39	48	48	56	46	45	43	51	50
Realschule										
Insgesamt	31	33	19	24	16	19	21	26	32	32
Frauen	33	35	20	17	18	24	23	28	32	31
Abitur										
Insgesamt	24	27	8	7	8	12	6	9	11	13
Frauen	21	25	10	9	8	16	4	10	10	13
Berufliche Bildung										
Ohne Abschluss										
Insgesamt	19	19	59	60	56	52	46	41	28	30
Frauen	24	23	70	76	68	63	54	50	36	38
Berufsausbildung										
Insgesamt	64	63	36	30	37	40	49	51	54	53
Frauen	62	62	25	20	25	27	44	41	45	47
Akadem. Abschluss										
Insgesamt	17	19	5	10	7	8	4	8	17	17
Frauen	14	15	5	4	7	10	2	9	19	15

Datenbasis: SOEP 2001 und 2006.

fiziert. (Spät-)Aussiedler sind dagegen etwas besser qualifiziert. Insgesamt liegt beispielsweise der Anteil der Personen ohne Schulabschluss bei allen Zuwanderergruppen über dem entsprechenden Anteil bei den Einheimischen. Die Schulbildung von (Spät-)Aussiedlern ist am ehesten mit derjenigen der Einheimischen vergleichbar, und im Zeitvergleich ist eine Zunahme ihrer Qualifizierung festzustellen. Für Personen mit türkischer Herkunft hat

sich deren Bildungsniveau an das der einheimischen Vergleichsgruppen angeglichen hat. In Tabelle 3 wird dazu das Bildungsniveau der Nachkommen der türkischen Migranten und der Aussiedler mit dem der Einheimischen verglichen. Die Analyse beschränkt sich aus Gründen der Vergleichbarkeit auf die Altersgruppe der 16- bis 45-Jährigen. Im Beobachtungszeitraum zeigt sich für Migranten nachkommen insgesamt tatsächlich eine

dungsabschlüsse als die der türkischen Migranten. Sie verfügen häufiger über das Abitur und auch häufiger über einen akademischen Abschluss. → Tab. 3

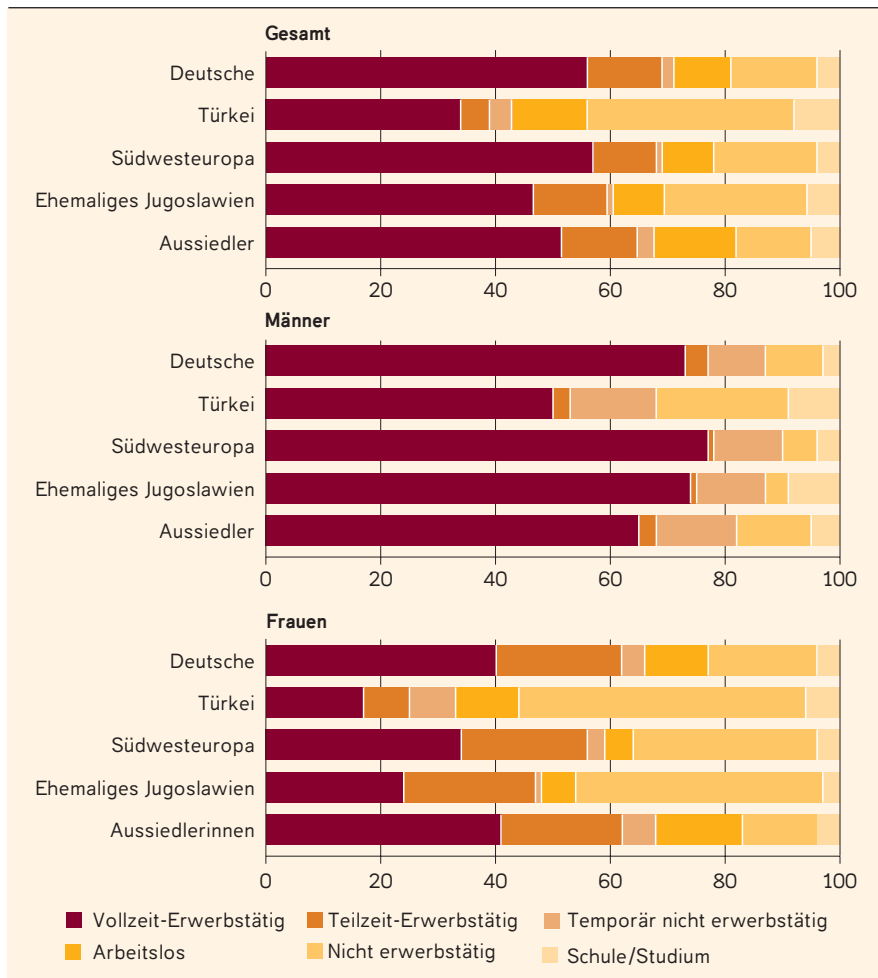
Eine gute schulische und berufliche Ausbildung ist für die Platzierung am Arbeitsmarkt und für den weiteren Lebensweg entscheidend. In dieser Hinsicht sind also die Nachkommen türkischer Migranten besonders benachteiligt.

Tab. 3: Bildungsniveau von Nachkommen der Migranten im Vergleich zu Deutschen

	Deutsche 14-45-Jährige		Herkunft der Nachkommen von Migranten				Nachkommen von Migranten Gesamt	
			der Türkei		Aussiedler			
	2001	2006	2001	2006	2001	2006	2001	2006
	in %							
Allgemeine Bildung								
Ohne Abschluss	2	1	2	4	0	0	4	3
Haupt-/Pflichtschule	25	23	64	63	37	33	51	46
Realschule	41	40	21	16	36	39	27	29
Abitur	33	36	13	16	27	28	17	22
Berufliche Bildung								
Ohne Abschluss	16	19	44	57	37	35	42	43
Berufsausbildung	66	62	55	40	54	51	53	49
Akademischer Abschluss	18	18	1	3	9	14	5	8

Datenbasis: SOEP 2001 und 2006.

Abb. 1: Erwerbsstatus von Deutschen und Personen mit Migrationshintergrund, in %



Datenbasis: SOEP 2006.

7.5.3 Beschäftigungsstruktur und Arbeitssituation

Eine zentrale Rolle für die gesellschaftliche Integration aller Bevölkerungsgruppen kommt dem Arbeitsmarkt zu. In diesem Abschnitt soll dementsprechend die Frage beantwortet werden, ob sich Personen mit Migrationshintergrund im Hinblick auf den Zugang zum Arbeitsmarkt, auf die Stellung innerhalb des Erwerbssystems sowie auf einige Aspekte der Qualität des Arbeitsplatzes systematisch und gegebenenfalls durchgängig von der deutschen Bevölkerung unterscheiden.

Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund unterscheidet sich von der einheimischen Bevölkerung bereits im Hinblick auf die erste Dimension, dem Zugang zum Arbeitsmarkt. Betrachtet man die Gesamtbevölkerung im erwerbsfähigen Alter, ist festzustellen, dass türkische Migranten 2006 fast doppelt so häufig nicht erwerbstätig sind wie einheimische Deutsche. Dies ist zum Teil auf den hohen Anteil an nicht erwerbstätigen Frauen in dieser Gruppe zurückzuführen. Fast zwei Drittel der Frauen türkischer Herkunft sind nicht erwerbstätig bzw. arbeitslos. Dabei sind diese allerdings in gleichem Ausmaß wie Frauen in den anderen Gruppen von Arbeitslosigkeit betroffen. Dabei könnte auch eine Rolle spielen, dass sich Frauen türkischer Herkunft eher selten arbeitslos melden. Sie sind auch in sehr geringem Ausmaß teilzeitbeschäftigt und generell weit unterdurchschnittlich am Arbeitsmarktgeschehen beteiligt. Auch wenn von den Frauen aus den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens nur jede Vierte erwerbstätig ist, unterscheiden sie sich von den Frauen türkischer Herkunft insofern, dass sie dreimal häufiger als diese teilzeitbeschäftigt sind. Dass Personen mit Migrationshintergrund auch dann auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt sind, wenn sie über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen, zeigt sich bei Aussiedlern, die ein besonders hohes Arbeitslosigkeitsrisiko zu tragen haben. Auch bei männlichen Aussiedlern ist der Anteil der

Vollzeiterwerbstätigen vergleichsweise niedrig. Von den Männern mit türkischem Migrationshintergrund arbeitet nur jeder Zweite Vollzeit, während dieser Anteil bei der entsprechenden Gruppe der Aussiedler knapp zwei Drittel beträgt.

→ Abb. 1

Die zweite hier interessierende Dimension betrifft Aspekte der Stellung im Erwerbssystem. Damit sind Unterschiede des beruflichen Status (Arbeiter, Angestellte, Beamte, Selbstständige) sowie die

Verteilung nach Sektoren und Wirtschaftszweigen angesprochen. Migranten der ersten, so genannten Gastarbeitergeneration waren überwiegend als Industriearbeiter tätig. Sie sind auch heute im Vergleich zu einheimischen Deutschen noch überproportional häufig als Arbeiter tätig. Dies gilt sowohl für Frauen als auch für Männer. Besonders bemerkenswert ist der Anstieg des Anteils an Selbstständigen unter türkischen Migranten, der den Zuwachs bei den anderen Gruppen deutlich übertrifft. Die Mehrheit der

erwerbstätigen Deutschen ist als mittlere Angestellte beschäftigt, während die Mehrheit der Migranten, unabhängig von der Herkunftsgruppe, in Arbeiterberufen tätig ist. Im Zeitverlauf ist jedoch eine Verschiebung der Beschäftigungsstruktur der Zuwanderer von den Arbeiterberufen zu einfachen Angestelltenberufen zu beobachten. Dennoch sind Personen mit Migrationshintergrund in der mittleren und höheren Angestellten- bzw. Beamten-Ebene weiterhin unterrepräsentiert. Die Nachkommen der Migranten

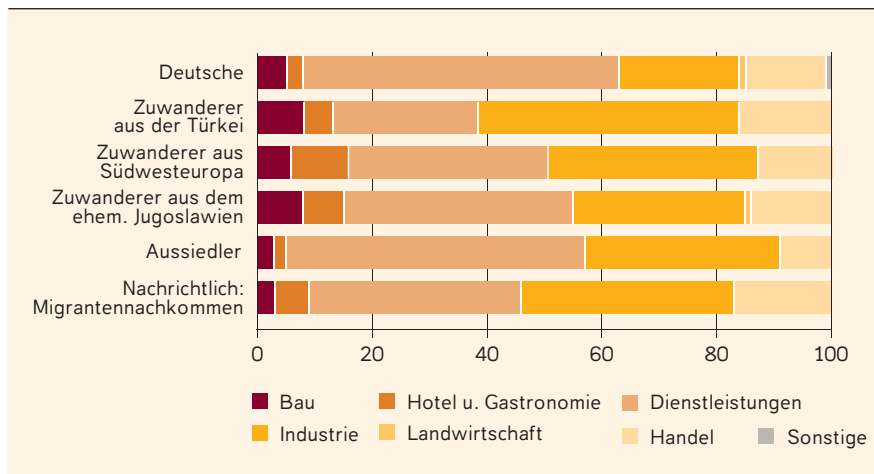
Tab. 4: Berufliche Stellung von Deutschen, Zuwanderern und Aussiedlern sowie von Nachkommen der Migranten

	Deutsche		Zuwanderer aus ...						Aussiedler		Nachkommen von Migranten ¹
	2001	2006	der Türkei		Südwesteuropa		dem ehemaligen Jugoslawien		2001	2006	
			2001	2006	2001	2006	2001	2006			
	in %										
Insgesamt											
Arbeiter	12	11	55	40	41	41	48	37	39	39	24
Facharbeiter/ Meister	15	14	23	25	22	20	22	10	21	17	22
Einfache Angestellte/ Beamte	5	4	3	10	4	4	4	13	6	9	10
Mittlere Angestellte/ Beamte	40	41	13	12	15	19	18	32	21	22	33
Höhere Angestellte/ Beamte	17	18	2	3	5	8	4	5	8	7	5
Selbstständige	11	12	5	10	13	8	4	4	5	6	6
Männer											
Arbeiter	11	11	52	36	35	34	46	32	34	40	26
Facharbeiter/ Meister	24	22	31	32	35	31	34	17	35	32	32
Einfache Angestellte/ Beamte	3	2	1	4	1	1	1	6	4	2	3
Mittlere Angestellte/ Beamte	27	27	8	11	13	15	5	32	10	7	26
Höhere Angestellte/ Beamte	22	23	1	4	6	8	7	6	8	9	6
Selbstständige	13	15	7	12	11	11	6	6	8	10	7
Frauen											
Arbeiterinnen	13	12	64	50	52	50	50	43	44	38	23
Facharbeiterinnen/ Meisterinnen	5	4	2	9	2	2	7	0	4	3	7
Einfache Angestellte/ Beamte	7	6	7	23	8	9	7	21	9	16	19
Mittlere Angestellte/ Beamte	55	57	25	13	19	26	32	31	32	35	42
Höhere Angestellte/ Beamte	11	13	2	0	3	8	0	3	9	5	3
Selbstständige	8	9	0	5	16	4	3	1	2	3	6

1 16 bis 45 Jahre.

Datenbasis: SOEP 2001 und 2006. Ohne mithelfende Familienangehörige, Praktikanten und Auszubildende.

Abb. 2: Sektorale Verteilung, in %



Datenbasis: SOEP 2006. Migrantennachkommen: 16 bis 45 Jahre.

arbeiten insgesamt verstärkt als Angestellte, wobei Frauen dabei häufiger als einfache Angestellte tätig sind als die Männer. → Tab. 4

Der Arbeitsmarktsegmentierung entlang ethnischer Herkunft entspricht auch eine unterschiedliche Verteilung in Wirtschaftssektoren. Während die Mehrheit der einheimischen Deutschen und der Aussiedler im Dienstleistungssektor arbeitet, sind insbesondere Zuwanderer aus der Türkei überwiegend im industriellen Sektor tätig. Für die anderen Zuwanderergruppen und die Migrantennachkom-

men ist darüber hinaus im Zeitverlauf eine leichte Angleichung an die sektorale Verteilung der Einheimischen zu beobachten. Im Hinblick auf einzelne Wirtschaftszweige sind Zuwanderer aus den klassischen Anwerbeländern in der Gastronomie- und Hotelbranche überrepräsentiert, was auf die Existenz einer Nischenökonomie hinweist. → Abb. 2

Einen zentralen objektiven Indikator für die Qualität eines Arbeitsplatzes stellt zweifellos das erzielte Arbeitseinkommen dar. Betrachtet man die Arbeitseinkommen in den untersuchten Gruppen, ist zu-

nächst festzustellen, dass das Nettoarbeitskommen der Migranten in beiden Erhebungsjahren unterhalb des Durchschnitts der deutschen Erwerbstätigen liegt. Aussiedler und Zuwanderer aus den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens beziehen die niedrigsten Einkommen und ihr Anteil im unteren Bereich ist mit weniger als der Hälfte des Durchschnitts mit etwa einem Drittel sehr hoch. Auch die finanzielle Lage eines erheblichen Anteils der erwerbstätigen Migrantennachkommen ist als prekär zu bezeichnen; jeder Dritte befindet sich im Niedrigeinkommensbereich.

Im Zeitraum von 2001 bis 2006 ist das durchschnittliche Arbeitseinkommen bei allen untersuchten Gruppen mehr oder weniger gestiegen. Für Zuwanderer aus Südwesteuropa und auch aus der Türkei kann dabei sogar ein deutlicher Anstieg im Hocheinkommensbereich verzeichnet werden. Zugleich nahm unter türkischen Erwerbstätigen aber auch der Anteil an Niedrigeinkommensbeziehern von 17% auf 24% erheblich zu, was auf eine gewisse Polarisierung der sozialen Lage dieser Gruppe hindeutet. → Tab. 5

Ein weiterer objektiver Indikator für die Qualität des Arbeitsplatzes ist die zeitliche Befristung des Arbeitsvertrages. Nach

Tab. 5: Arbeitseinkommen von Deutschen, Zuwanderern und Aussiedlern sowie den Nachkommen der Migranten

	Deutsche		Zuwanderer aus ...						Aussiedler		Nachkommen von Migranten ¹
	2001	2006	der Türkei		Südwesteuropa		dem ehemaligen Jugoslawien		2001	2006	
			2001	2006	2001	2006	2001	2006			
	EUR										
Durchschnittliches Nettoarbeitseinkommen	1 399	1 520	1 275	1 384	1 284	1 467	1 136	1 145	1 147	1 205	1 159
	in %										
Anteil < 50 % des arithmetischen Mittels (Niedrigeinkommen)	22	24	17	24	23	21	24	33	33	32	34
Anteil > 200 % des arithmetischen Mittels (Hocheinkommen)	7	9	1	5	3	7	1	1	4	3	2

¹ 16 bis 45 Jahre. Ohne mithelfende Familienangehörige, Praktikanten und Auszubildende.

Datenbasis: SOEP 2001 und 2006.

den Daten des SOEP sind im Jahr 2006 etwa 90 % aller deutschen Arbeitnehmer in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis beschäftigt. Lediglich Zuwanderer aus Südwesteuropa mit einem Anteil von 80 % befristet Beschäftigten und Migrantennachkommen mit einem Anteil von 83 % schneiden diesbezüglich etwas schlechter ab. Die anderen Gruppen unterscheiden sich dagegen nur wenig von den deutschen Beschäftigten. Eine systematische Benachteiligung der Personen mit Migrationshintergrund ist hier nicht erkennbar. → Tab. 6

Die subjektive Dimension der Arbeitsqualität wird durch die »Zufriedenheit mit der Arbeit« und durch »Sorgen um den Arbeitsplatz« erfasst. Dabei sind bemerkenswerte Befunde festzuhalten, die im Wesentlichen den Unterschieden entsprechen, wie sie bereits für die objektiven Indikatoren berichtet wurden. Beschäftigte mit einem türkischen Migrationshintergrund verfügen – gemessen an ihrer subjektiven Wahrnehmung und Be-

Tab. 6: Arbeitsplatzsicherheit und Arbeitszufriedenheit von Deutschen, Zuwanderern und Aussiedlern sowie den Nachkommen der Migranten

	Deutsch	Zuwanderer aus ...			Aussiedler	Nachkommen von Migranten ¹
		Türkei	Südwesteuropa	ehem. Jugoslawien		
in %						
Vertragsart						
Befristet	10	13	20	8	12	17
Unbefristet	90	87	80	92	88	83
Sorgen um Arbeitsplatz						
Große Sorgen	18	33	24	21	28	24
Einige Sorgen	44	48	36	38	48	42
Keine Sorgen	38	19	40	40	24	35
Mittelwert						
Zufriedenheit m. d. Arbeit	6,8	5,8	6,3	7,3	6,8	7,3

1 16 bis 45 Jahre. Nur abhängig Beschäftigte.

Datenbasis: SOEP 2006.

wertung – über die »schlechtesten« Arbeitsplätze. Mit einem Wert von 5,8 auf der Skala von 0 bis 10 liegt ihre durchschnittlichen Arbeitszufriedenheit nicht nur einen ganzen Skaleneinheit unter dem deutschen Mittelwert, sondern sie machen sich auch die meisten Sorgen um die

Sicherheit ihres Arbeitsplatzes. Fast jeder Zweite macht sich »einige Sorgen« um den Arbeitsplatz, ein weiteres Drittel sogar »große Sorgen«.

Diese wahrgenommene Unsicherheit dürfte auch damit zusammenhängen, dass die

Tab. 7: Erfahrung von Benachteiligung wegen der Herkunft, Überblick über Freundschaften sowie den Presselesegewohnheiten von Zuwanderern und Aussiedlern sowie den Nachkommen der Migranten

	Zuwanderer aus ...						Aussiedler		Nachkommen von Migranten ¹	
	der Türkei		Südwesteuropa		dem ehemaligen Jugoslawien		2001	2006	2001	2006
	2001	2006	2001	2006	2001	2006				
in %										
Häufige Erfahrung von Benachteiligung wegen der Herkunft	8	8	0	4	4	7	5	5	6	8
Freundschaften										
Mindestens ein deutscher Freund	43	46	72	59	63	59	79	78	69	60
Alle drei Freunde nicht-deutscher Herkunft	57	54	28	41	37	41	21	22	31	40
Zeitung lesen²										
Überwiegend aus dem Herkunftsland	32	35	22	17	11	17	3	17	2	3
Sowohl als auch	34	39	23	26	28	39	27	18	21	32
Überwiegend deutsche Zeitungen	34	27	55	57	60	44	70	65	77	66

1 16 bis 45 Jahre.

2 Angaben aus 2000. Die Fragen zur Benachteiligungserfahrung und zu den Lesegewohnheiten werden nur an ausländische Staatsbürger und an diejenigen, die später die deutsche Staatsbürgerschaft erworben haben, gerichtet.

Datenbasis: SOEP 2001 und 2006.

Mehrheit dieses Personenkreises im industriellen Sektor beschäftigt ist und somit einer größeren Gefahr einer Kündigung in Folge von strukturellen Veränderungen ausgesetzt ist. Mit den hier ausgewiesenen Indikatoren scheinen Beschäftigte aus den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens mit über die »besten« Arbeitsplätze zu verfügen. Ihre Arbeitszufriedenheit übersteigt sogar den Wert der deutschen Vergleichsgruppe, und bei den wahrgenommenen Sorgen um den Arbeitsplatz äußern sie sich ähnlich wie die deutschen Beschäftigten.

7.5.4 Kulturelle Orientierung und Erfahrung von Benachteiligung

In diesem Abschnitt werden Prozesse der kulturellen und sozialen Partizipation und der gesellschaftlichen Integration im Längsschnitt betrachtet. Die Fragen nach der Herkunft der drei besten Freunde und nach der Art der Zeitungslektüre sind Indikatoren für den Grad der kulturellen Orientierung. Daneben ist die soziale Distanz zwischen ethnisch-kulturellen Grup-

pierungen in der Gesellschaft ein wichtiger Indikator für die Integration. Die Erfahrung von Benachteiligung aufgrund der Herkunft gibt schließlich Aufschluss darüber, wie bestimmte Minderheiten sich von der Mehrheit im Alltag behandelt fühlen. → Tab. 7

Über die Erfahrung, wegen der Herkunft benachteiligt worden zu sein, berichten unterschiedliche Herkunftsgruppen in unterschiedlichem Maße. Dabei geben Migrantennachkommen und Personen mit türkischem Hintergrund mit jeweils 8 % in beiden Jahren (2001 und 2006) an, häufig Situationen erlebt zu haben, in denen sie aufgrund ihrer Herkunft abgewiesen bzw. benachteiligt wurden. Obwohl dieser Anteil vergleichsweise niedrig erscheint, wird damit dennoch sichtbar, dass das Heranwachsen und Zusammenleben in Deutschland nicht vor Praktiken der sozialen Distanzierung schützt.

Die Mehrheit der Zuwanderer hat allerdings in ihrem engen Freundeskreis Kontakt zu Deutschen. Zwischen 2001 und 2006 ist dabei aber lediglich bei türki-

schen Zuwanderern und bei Migrantennachkommen ein Anstieg der freundschaftlichen Kontakte zu Deutschen zu verzeichnen, während bei den anderen die Anteile rückläufig sind. Dies gilt auch für Migrantennachkommen. Betrachtet man schließlich den Indikator Lesegewohnheiten der Zuwanderer, dann wird deutlich, dass die damit erfassten kulturellen Orientierungen weder durchweg einseitig auf das Herkunftsland noch einseitig auf Deutschland bezogen sind. Bei allen Gruppen, außer bei Aussiedlern, ist dabei der Anteil derer, die sowohl Zeitungen aus Deutschland als auch aus ihrem Herkunftsland lesen, im Zeitverlauf angestiegen. Eine Tendenz zur kulturellen »Re-Orientierung« an das Herkunftsland gibt es allerdings bei Aussiedlern, von denen 2001 nur 3 % angaben, überwiegend Zeitschriften aus dem Herkunftsland zu lesen. Dieser Anteil ist bis zum Jahr 2006 auf immerhin 17 % angestiegen. Dementsprechend ist der Anteil derer, die überwiegend Zeitungen aus Deutschland lesen, bei fast allen Gruppen – außer bei den südwesteuropäischen Migranten – gesunken.